

1.

Der auffallend hagere Bernhard Liesenfeld blinzelte leicht verschlafen von seinem Sessel in dem kleinen Überwachungsraum der *BUGA*-Seilbahn am Koblenzer Rheinufer gegen die Morgensonne hinauf zur Festung Ehrenbreitstein auf der anderen Rheinseite und strich sich dabei über sein unrasiertes Kinn. Zusammen mit seinen beiden Kollegen Karl Breitbach und Ahmed Göktürk hatte er an diesem Vormittag Frühschicht und soeben die Seilbahn nahe dem Deutschen Eck, dem Zusammenfluss von Rhein und Mosel, pünktlich in Betrieb genommen. Zwar hatte die Bahn bereits im vergangenen Sommer Neugierige und Touristen hinauf zur Festung befördert, aber erst seit letztem Freitag verband sie das Ausstellungsgelände der Bundesgartenschau am Rheinufer mit dem Plateau auf der Festung gegenüber. Sofort drängten die ersten Besucher in freudiger Erwartung auf einen Tag einzigartiger botanischer Impressionen durch die Drehkreuze der Einlassautomaten. Fröhlich schwatzend bestiegen sie eine der vier in der Talstation befindlichen Panoramakabinen, die während des Einsteigens in langsamer Fahrt, nach dem automatischen Schließen der Türen rasch und fast lautlos über den Rhein zur Festung hinaufschwebten.

Ahmed, der Jüngste der drei, hatte den Frühdienst an der Einstiegsrampe der Seilbahn übernommen, während Karl noch im Überwachungsraum der Technik hinter Bernhard stand und geräuschvoll aus einem Pappbecher heißen Kaffee schlürfte. Er wartete darauf, dass erste Gäste talwärts kamen, da er am Vormittag an der Ausstiegsseite der Kabinen seinen Rampendienst verrichten und die Besucher zum Ausgang

dirigieren würde. Bis dahin konnte es aber erfahrungsgemäß noch einige Zeit dauern.

„Schon die *Rhein-Zeitung* gelesen?“, fragte er seinen Kollegen der sich gerade mit den Überwachungsmonitoren beschäftigte.

„Noch ... keine Zeit ... gehabt“, gähnte Bernhard, kniff dabei die Augen kurz vollends zusammen und reckte sich genüsslich.

Karl griff nach der Zeitung, die Bernhard von zu Hause mitgebracht hatte, und begann darin zu blättern. „Sind ja gestern wieder eine Menge Polit-Promis da gewesen“, meinte er beim Anblick der vielen Fotos im Bericht über den vergangenen *BUGA*-Tag. „Wundert mich, wo doch die Landtagswahlen vorbei sind. Nur uns fotografiert keine Sau.“

Bernhard lachte. „Dein Gesicht würde ja auch jede Linse sprengen. Das wäre dann Sachbeschädigung. Außerdem, Wahlen gibt’s immer wieder und überall, nicht nur in Rheinland-Pfalz.“ Karl zeigte hinter dem Rücken seines Kollegen den Stinkefinger und blickte durch die offene Tür hinaus zum Kabineneinstieg, wo Ahmed gerade mit viel Geduld versuchte, eine uneinsichtige ältere *BUGA*-Besucherin zurückzuhalten, die unbedingt mit ihrem Rauhaardackel in die Seilbahnkabine einsteigen wollte. Das Mitführen von Hunden war jedoch grundsätzlich verboten.

„Da hab ich’s heute einfacher“, grinste Karl, „beim Aussteigen gibt’s darüber keine Diskussionen mehr.“ Dabei blätterte er zum Sportteil der Zeitung.

Bernhard drehte das kleine Kofferradio, das er sich gleich am ersten Arbeitstag vor einem knappen Jahr mitgebracht hatte, etwas lauter. Merkwürdig, früher hatte er sich kaum für Wetterberichte interessiert. Aber seit er hier bei der

Seilbahn beschäftigt war, wollte er möglichst langfristig wissen, wie sich die Tage witterungsmäßig für ihn und den Publikumsandrang gestalten würden. Irgendwie fühlte er sich als ein wichtiges Rädchen im Getriebe für den reibungslosen Ablauf der jetzt gerade begonnenen 185 *BUGA*-Tage. Bernd Madlener vom *SWR-1-Wetterstudio* kündigte für den heutigen Tag äußerst angenehme Temperaturen an Rhein und Mosel an und auch in den nächsten Tage sollte ein Hoch für ganz Westeuropa wetterbestimmend sein. Zufrieden lehnte sich Bernhard in seinem Sessel zurück, streckte die Arme in die Luft und gähnte erneut.

„Hast wohl heute Nacht gelumpt?“, schielte der etwas füllige Karl über den Rand der Zeitung. „Wo hast du dich denn gestern Abend wieder rumgetrieben?“

Bernhard drehte sich um und verzog sein schmales Gesicht mit der etwas zu groß und lang geratenen Nase zu einer Grimasse. „Überhaupt nicht. Unsere Jüngste hatte gestern Abend und die ganze Nacht Zahnschmerzen. Sonst wären wir vielleicht bei dem schönen Wetter noch etwas rausgegangen, rauf zum Kühkopf. So haben wir das Kind getröstet und nur Fernsehen geguckt. Aber es gab den ganzen Abend nur Wiederholungen ...“

„Was macht Ahmed denn da draußen?“, rief Karl, der zufällig einen Blick aus der offenen Leitstandtür geworfen hatte, erstaunt aus und deutete mit dem Kopf zur Einstiegsrampe hinüber.

Bernhard folgte der Kopfbewegung seines Kollegen. Ahmed stand mit gespreizten Armen und Beinen wie ein großes X in der offenen Tür einer Kabine und machte merkwürdig hektische Kopfbewegungen zum Überwachungsraum hin. Ein Bild zum Kringeln, hätten sich in seinem Gesichts-

ausdruck nicht Schrecken und Angst widergespiegelt. Von einem weiblichen *BUGA*-Gast auf der Rampe war im gleichen Moment ein fast hysterischer Aufschrei zu hören. Und auch unter den anderen Wartenden herrschte plötzlich eine unübersehbare Unruhe.

„Da ist was passiert!“ Karl ließ die Zeitung fallen und rannte, so schnell er konnte, die Treppe hinunter in Richtung Rampe, während Bernhard instinktiv den roten Notstoppknopf der Seilbahnanlage betätigte. Durch die große Glasscheibe vor ihm konnte er sehen, wie die Kabinen über dem Rhein ruckartig anhielten und dabei leicht hin und her schwankten. Dann stand auch er auf und stellte sich in die Tür, um besser sehen zu können, was sich nur wenige Meter von ihm entfernt abspielte. Karl und Ahmed sprachen aufgeregt miteinander. Dann drehte sich Karl wieder zu Bernhard hinüber und schrie mit einer weit ausholenden Armbewegung: „Weiterfahren lassen, schnell, weiter, weiter!“ Gleichzeitig drängte er einige einsteigewillige Fahrgäste mit großem Körpereinsatz zurück.

Obwohl Bernhard nicht wusste, warum Karl auf ein Weiterfahren drängte, kehrte er zu seinem Schaltpult zurück und startete den Antriebsmotor wieder. Dabei beobachtete er, dass Ahmed beim automatischen Schließen der Panoramakabine darin blieb, während Karl hastig die Metalltreppe zum Überwachungsraum hinaufgeeilt kam.

„Scheiße! In der Kabine liegt ein Toter!“, keuchte er. „Wir müssen die Polizei rufen und die Seilbahn nochmals anhalten, bevor die Kabine oben ankommt und auch der Bergstation Bescheid sagen. Nun mach schon!“

„Ein Toter?“, wiederholte Bernhard ungläubig. „Wie soll denn der ...“ Er hob sich die Frage für später auf und tippte hastig die Nummer des Polizei-Notrufs ein.

„Machen Sie die Festbeleuchtung und die Musik aus!“, knurrte Kriminalhauptkommissar Wilfried Rindsfüßer, der von allen nur „Fuß“ gerufen wurde, richtete sich unwirsch im Beifahrersitz auf, in den er sich trotz seiner knapp zwei Meter Körpergröße fast eingerollt hatte. Es war gestern Abend wieder etwas spät geworden in seiner Straußwirtschaft. Er begann sein Gesicht zu kneten, wie er es immer tat, wenn er nachdachte oder schlecht gelaunt war. Heute war er schlecht gelaunt: ein Toter am frühen Morgen und dann noch zu Beginn der Bundesgartenschau in der Seilbahn! Er musste sich nicht ausmalen, was das bedeutete ...

Kriminalhauptmeisterin Liane Esser, die am Steuer des Zivilfahrzeugs saß, schaltete, wie von ihrem Chef befohlen, das Martinshorn aus und holte das Blaulicht ein. Fuß hatte recht. Eine Ankunft mit Trara würde in dem beginnenden Ansturm auf das *BUGA*-Gelände unter den vielen Gästen nur unnötige Unruhe, vielleicht sogar Panik auslösen. Deshalb hatte Fuß auch sofort nach Erhalt der Notruf-Meldung noch vom Polizeipräsidium aus über Funk die gleiche Anweisung an die herbeigerufenen Streifenwagen gegeben und sich persönlich mit dem Überwachungsraum der Seilbahn-Talstation verbinden lassen. „Ihr Mitarbeiter in der Gondel soll sofort mit Klebeband und Papier die Fenster zukleben und auf keinen Fall an den Stationen die Tür öffnen. Sagen Sie ihm, er darf auch nichts an der Leiche verändern, sie nicht einmal berühren. Haben Sie das verstanden?“

Liane hatte ihren Chef wieder einmal bewundert, wie schnell er sich in unerwartete Situationen hineindenken und die richtigen und weitsichtigen Anweisungen erteilen konnte. Sie überquerten mit dem Fahrzeug die Kastorpfaffenstraße und fuhren in den Kastorhof ein, der unmittelbar zum Rhein und zur Talstation der Seilbahn führte. Für die knapp hundert Meter bis zur Talstation brauchten sie allerdings fast zwei Minuten, da es in der Menschenmenge der zum *BUGA*-Gelände drängenden Besucher kaum möglich war, eine ausreichend breite Gasse freizumachen. Zu groß war inzwischen bereits der Ansturm geworden.

Zufrieden stellte Fuß fest, dass sich die Streifenkollegen an seine Anweisungen gehalten hatten. Recht unauffällig standen die zwei Polizeifahrzeuge neben dem Ausgang der Talstation und alles schien friedlich und normal.

Fuß und Liane stellten ihr Fahrzeug neben einen der Streifenwagen und stiegen aus.

„Wird das jetzt zu einem Privatparkplatz der Polizei?“, krächzte ein alter Mann mit hochrotem Kopf und Strohhut, verständnislos den Kopf schüttelnd, nachdem er auf dem Armaturenbrett das eingeholte Blaulicht entdeckt hatte. „Oder habt ihr Angst, wir klauen euch die Blümchen?“

Ohne den Mann zu beachten, steuerten Fuß und Liane, so gut es in der Menschenmasse ging, auf den uniformierten Kollegen am Ausgang der Seilbahnanlage zu, der die beiden bereits entdeckt hatte und sie zu sich winkte. Er ermöglichte ihnen den Zutritt auf der Ausgangsseite zum Seilbahngelände. Zwei weitere Beamte hatten sich auf der im Halbkreis angelegten Ein- und Ausstiegsrampe platziert und beobachteten lediglich das Geschehen, um notfalls eingreifen zu können. Fuß und Liane überquerten den Seilbahnvorplatz und stiegen

die Treppe zum Überwachungsraum hinauf, wo sie auf einen vierten Beamten stießen. Er hatte bereits erste Informationen bei Bernhard eingeholt, der einerseits geschockt vom Vorfall war, andererseits plötzlich das Gefühl von Wichtigkeit hatte.

„Der Tote macht gerade seine vierte Runde in der Kabine und tritt gleich wieder den Rückweg nach unten an“, informierte er die Ankömmlinge und deutete dabei auf die Festung und die Monitore.

„Sagen Sie mir kurz etwas zum aktuellen Geschehen und dann zum allgemeinen Ablauf“, forderte ihn Fuß routinemäßig auf.

Der überschlankte Mann zog etwas hilflos die Schultern hoch, wobei sich sein Jackett wie auf einem Bügel bewegte. „Viel kann ich Ihnen nicht sagen. Karl, das ist der Mann da unten“, er deutete zur offenen Tür hinaus, wo Karl die Aufgabe von Ahmed übernommen hatte, „und ich haben nur beobachtet, wie unser Kollege, der jetzt in der Kabine dauernd mit der Leiche rauf und runter fährt, plötzlich den Zugang zu einer der Kabinen versperrte und uns mit dem Kopf wie wild Zeichen machte ...“

„Wer ist Ahmed?“

„Ahmed hatte heute Morgen Rampendienst beim Einsteigen in die Kabinen, den eben jetzt Karl übernommen hat, und ist seitdem mit dem Toten unterwegs, rauf und runter.“ Vor Aufregung merkte er nicht, dass er sich wiederholte. „Scheiße ... Oben die Kollegen der Bergstation haben ihm auf Ihre Anweisung hin, rasch Klebeband und 'ne Menge Papier in die Kabine reingegeben. Eigentlich müsste Karl jetzt drüben beim Ausstieg seinen Dienst tun ..., aber gleich kommt noch eine Kollegin. Außerdem habe ich schon zusätzlichen Ersatz angefordert. Ich weiß doch auch nicht, was alles zu tun ist ...“

Er blickte recht hilflos auf seine Armbanduhr. „Der andere Kollege müsste jeden Moment hier eintreffen.“

Fuß beugte sich zum Fenster vor, aus dem man die komplette Seilbahn bis hinauf zur Festung überblicken konnte, und schaute nach oben. „Wie lange braucht die Gondel mit dem Toten bis sie hier unten ankommt?“

„Noch etwa zwei Minuten.“

Fuß machte Liane ein Zeichen, ihm zu folgen.

Draußen hatten sich vor den vier Kontrollautomaten für die Fahrkarten bereits lange Schlangen gebildet. „Bleiben Sie hier stehen“, befahl Fuß. „Auf mein Zeichen hin stoppen Sie den ganzen Zirkus und lassen niemanden mehr durch, bis ich in der Gondel mit der Leiche bin und wir wieder ...“ Er streckte die flache Hand langsam aus und deutete damit das Hinaufschweben der Kabine an.

Liane nickte und sah hinter ihrem Chef her, der auf einen der beiden uniformierten Beamten an der Rampe zuing. Obwohl es nicht ihr erster großer Einsatz war, hatte sie immer noch Angst, etwas falsch zu machen. Vor allem bei dem Anblick der vielen *BUGA*-Besucher, die zum Einlass drängten.

„Polizeimeister Holzener“, stellte sich der Uniformierte dem Hauptkommissar kurz vor. „Zum Glück hat bisher keiner gefragt, warum die Tür der einen Kabine bei der Durchfahrt nicht geöffnet wird.“

„Bleiben Sie zusammen mit Ihren Kollegen weiterhin hier unten. Es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis die Kollegen von der Spurensicherung kommen. So lange muss die Leiche in der Gondel liegen bleiben. Der Arme hat jetzt ja auch nichts Besseres mehr vor“, brummte Fuß.

Beide warfen suchend einen Blick hinauf zu den heruntergleitenden Panoramakabinen. Keiner der *BUGA*-Besucher

würde bei diesem Anblick einen Toten darin vermuten. An den Scheiben der übernächsten Kabine waren deutlich aufgeklebte Seiten aus einer Zeitung und zum Teil auch braunes Packpapier zu erkennen.

„Kommen Sie, wir gehen rüber auf die Ausstiegseite, da kann ich unauffälliger zusteigen.“ Fuß machte Liane das verabredete Zeichen, die sich sofort mit ihren ein Meter sechzig, einem leichten innerlichen Zittern vor Aufregung, aber strahlendem Lächeln dem Besucherstrom an den Einlassautomaten in den Weg stellte.

„Bitte haben Sie Verständnis, aber es handelt sich um eine Routinemaßnahme. Wir erwarten in Kürze wieder einmal prominenten Besuch auf dem *BUGA*-Gelände. Die nächste Kabine kann deshalb nicht benutzt werden. Haben Sie bitte etwas Geduld.“

Doch schon war von hinten ein lautes und ungeduldiges „Warum geht das denn nicht weiter?!“ zu hören. Durch diesen Zuruf wurde der zweite Streifenbeamte auf Liane aufmerksam und kam ihr zu Hilfe geeilt. Augenzwinkernd und von den Besuchern abgewandt wiederholte Liane den Spruch von der Routinekontrolle. Der junge, etwas schlaksig wirkende Blondschoopf verstand sofort, nickte und stellte sich breitbeinig neben Liane. Lautstark wiederholte auch er nochmals den Hinweis, sodass auch die Hinteren in der Warteschlange die Information mitbekommen konnten.

Mit einem großen Schritt war Fuß in der Kabine, als die Tür per Hand von einem kreidebleichen Ahmed geöffnet wurde. Er zog sie sofort wieder zu, sodass die Kabine beim Einschwenken in den Bereich der Einstiegsrampe bereits wieder geschlossen war.

Der Tote lag, mit dem Gesicht nach unten, quer auf dem Boden, als ob er beim Einsteigen gestolpert und hingeschlagen wäre. Rechts und links in Höhe der Hüfte breitete sich eine große tiefrote Blutlache aus. Fuß zog Latex-Handschuhe aus seiner Jackentasche, streifte sie über, ging in die Hocke und beugte sich vorsichtig über die Leiche. Behutsam schob er die Kapuze des grauen Sweatshirts, die sich beim Sturz über den Kopf geschoben hatte, etwas beiseite. Das Gesicht des Mannes, soweit es dabei zum Vorschein kam, machte auf ihn einen südländischen Eindruck: eine mittelbraune Hautfarbe, tiefschwarze, lockige Haare. Auch unter dem Kopf hatte sich eine Blutlache gebildet, die nicht nur vom Aufschlagen des Kopfes auf den Boden herrühren konnte, sondern wahrscheinlich durch Blut aus Mund und Nase entstanden war.

„Kennen Sie den Mann?“ Fuß drehte den Kopf zu dem *BUGA*-Mitarbeiter, der zitternd gegen eine der zugeklebten Scheiben gelehnt stand.

Ahmed schüttelte nur wortlos den Kopf. Am liebsten wäre er gar nicht in der Kabine mitgefahren. Aber jemand hatte ja auf Anordnung der Polizei die riesigen Fenster der Panoramakabine zukleben müssen und die Kollegen der Bergstation hatten nicht lange diskutiert und ihm nur während der langsamen Durchfahrt rasch das Papier dafür reingereicht. Was war ihm also anderes übrig geblieben?

„Hat sich der Mann noch bewegt oder etwas gesagt?“

Wieder schüttelte Ahmed den Kopf und wandte seinen Blick von der Leiche ab. Kotzelend war ihm. So, wie nach dem schweren Erdbeben in der Türkei, bei dem er seinen Bruder verloren hatte. Der Tote hier in der Kabine hatte ihn sofort an das damals Erlebte erinnert. Sein Bruder hatte fast genauso dagelegen, nur dass sich auf seinem Rücken ein schweres

Mauerteil befunden hatte und sein Gesicht voller Sand und Staub gewesen war. Wochenlang hatte dieser Anblick Ahmed verfolgt und jetzt flammte er wieder in ihm auf.

„Kann ich ... kann ich dann ... aussteigen?“, erkundigte er sich mit brüchiger Stimme bei dem Hauptkommissar.

Fuß richtete sich auf, nahm aus seiner Innentasche einen kleinen Block und einen Kugelschreiber und reichte Ahmed beides. „Schreiben Sie mir Ihren Namen auf und wie und wann ich Sie erreichen kann.“

Hastig kritzelte Ahmed das Gewünschte auf die aufgeschlagene Seite des Blocks. „Heute gehe ich heim, nur weg, ganz schnell heim.“

„Klar! Aber morgen müssen wir uns sehen.“ Fuß warf einen Blick auf das Geschriebene. „Ich rufe Sie an!“

Inzwischen war die Kabine offenbar oben auf der Bergstation angekommen, denn die Fahrt verlangsamte sich und draußen waren laute Stimmen zu hören.

„Kann ich?“, flehte Ahmed und zitterte dabei so stark, dass Fuß ihn am liebsten in die Arme genommen und getröstet hätte.

„Hier oben?“, wunderte sich der Hauptkommissar. Als er ein kurzes Nicken ausmachen konnte, packte er den gut einen Kopf kleineren, schwächtigen Türken an der Schulter, öffnete rasch mit der anderen Hand die Tür einen schmalen Spalt und schob das Häufchen Elend hindurch. Dann zog er die Tür ebenso rasch wieder zu und setzte sich auf eine der Bänke. Von hier aus betrachtete er die Leiche. Er schätzte das Alter des Mannes auf Mitte zwanzig und die Körpergröße auf einen Meter siebzig bis fünfundsiebzig. Aber das würde sein Kollege Wilfried Schäfer von der Spurensicherung alles genauestens festhalten.

Hauptkommissar Fuß war neben seiner inzwischen über dreißigjährigen Tätigkeit bei der Koblenzer Kriminalpolizei Nebenerwerbsswinzer in Alken an der Mosel, etwa fünfundzwanzig Kilometer von Koblenz entfernt. Gestern Abend noch hatte er in seiner Straußwirtschaft auf Befragung von Gästen lautstark verkündet, dass das erste *BUGA*-Wochenende der Kripo außer ein paar unbedeutenden Taschendiebstählen und Zechprellereien keine zusätzliche Belastung gebracht habe. Und nun, kaum zehn Stunden später, saß er vor einer Leiche. Vielleicht hatte der Tod des Mannes auch gar nichts mit der *BUGA* zu tun, aber das würde sich erst im Laufe der Ermittlungen herausstellen. Trotzdem, dieser Ermordete – in Anbetracht der Situation und der Blutlache ging Fuß von einem Mord aus – würde natürlich in den Medien als die *BUGA*-Leiche bezeichnet werden. Dessen war er sich sicher. Umso mehr galt es, den Fall auf kleiner Flamme zu halten. Wichtig für ihn und seine Erstermittlungen war nun, möglichst schnell und sicher festzustellen, wie, wann und wo genau der Mann umgebracht worden war. Dann erst konnte er nach dem Motiv und dem oder den Tätern suchen.

Nach diesen Überlegungen zog er sein Handy aus der Tasche und wählte die Nummer seines Kollegen Schäfer, der sich wahrscheinlich bereits auf dem Weg zur Seilbahntalstation befand. Zu seiner Überraschung meldete sich dieser sogar bereits aus dem Überwachungsraum der Talstation.

„Da staunst du?! Wir sind schneller als mancher denkt“, begrüßte ihn Schäfer, eine ausgesprochene Frohnatur, den kaum etwas erschüttern konnte. Schäfer und Fuß arbeiteten schon viele Jahre gern zusammen und verstanden sich bestens, meist sogar ohne viele Worte. Es genügte oft sogar nur ein Blick, eine kaum sichtbare Bewegung und manches Mal

wusste der eine einfach ohne jeden Hinweis, was der andere dachte und wollte.

„Stell dich an den Ausstieg der Gondeln, ich kann nicht rausblicken, weil alle Scheiben zugeklebt sind. Aber wir müssen in knapp einer Minute unten sein.

„Okay, wir machen uns auf den Weg. Ich klopfe an die Tür, wenn wir vor der Kabine stehen.“

Fuß steckte sein Handy wieder ein und wandte sich erneut dem Toten zu. Dadurch, dass die Tür seit dem Auffinden der Leiche immer nur ganz kurz geöffnet worden war und inzwischen die Sonne auf die zugeklebten Scheiben brannte, hatte sich in der Kabine ein immer stärker werdender, äußerst unangenehmer Geruch entwickelt. Fuß hasste diesen Gestank und er hasste solche Situationen. Schon längst hätte er das Handtuch bei der Mordkommission geschmissen, wäre da nicht sein privater Ausgleich als Winzer. In diesen Momenten sehnte er sich nach seinen Weinbergen, der frischen Luft und dem leichten Wind in den Steilhängen an der Mosel. Heute Abend, nahm er sich fest vor, würde er sich als Erstes dorthin begeben, noch bevor er nach Hause und in die Straußwirtschaft ging, wo sich sicherlich bei dieser Witterung wieder mehr Gäste eingefunden hatten als Plätze vorhanden waren.

Mit einem Mal hatte er das Gefühl, die Talstation erreicht zu haben. Die Fahrt hatte sich verlangsamt und es rumpelte auch ein wenig. Noch bevor er sich von der Sitzbank erhoben hatte, klopfte es auch schon an der Tür. Vorsichtig schob Fuß sie mit beiden Händen auf. Bepackt mit drei Koffern und einem Metallkasten, den sie gemeinsam trugen, standen Kriminalhauptkommissar Schäfer und Polizeiobermeister Franz Erasmus vor ihm auf der Rampe. Während die Kabine sich langsam weiterbewegte, stiegen die Spurensicherer ein und

Fuß schloss rasch wieder die Tür, gerade noch rechtzeitig bevor die Einstiegsrampenseite erreicht war.

„Frischlufft, wo bist du?“, rief Schäfer sofort aus und begann sich in der Kabine umzusehen. „Nach Fingerabdrücken und dergleichen brauchen wir hier, glaube ich, nicht zu suchen. Davon wird es zu viele geben.“

Er nahm eine Videokamera aus einem der Koffer und begann den Fundort der Leiche festzuhalten. Franz Erasmus holte die Fotokamera und die Zahlentäfelchen aus einer anderen Tasche und wartete ab, bis Schäfer mit der Videoaufzeichnung fertig war. Dann begann er einige der Täfelchen auf Anweisung von Schäfer aufzustellen und Details zu fotografieren.

„Wird für die Jahreszeit ein verdammt heißer Tag heute“, meinte Schäfer zu Fuß gewandt, der wieder auf einer der Bänke Platz genommen hatte.

„Hast du schon einen dieser Geier entdeckt?“, wollte Fuß wissen. Anders konnte er die Vielzahl der Fotografen und Journalisten nicht bezeichnen, die immer dann auftauchen, wenn es Mord und Totschlag gegeben hatte. Es gab nur ganz wenige Medienvertreter, mit denen er vernünftig zusammenarbeiten konnte und die ihn auch niemals zitierten und somit aufs Kreuz legten, wenn er mal wieder seiner Meinung über den Zustand bei der Polizei und die Zusammenarbeit innerhalb der Behörden freien Lauf gelassen hatte. Und wenn er in diesem Moment die zu erwartenden Ermittlungen und das damit verbundene Medieninteresse richtig einschätzte, dann war es mal wieder so weit: Die Geier würden alle Äußerungen von ihm oder seinen Kollegen auflagenträchtig interpretieren.

Den Geräuschen draußen nach zu urteilen, hatten sie inzwischen wieder die Bergstation erreicht. Schäfer und

Erasmus begannen vorsichtig die Leiche umzudrehen. Zum Vorschein kam eine Verletzung am Bauch, die Schäfer recht schnell als einen oder mehrere Messerstiche identifizierte. Erasmus machte eifrig weitere Fotos.

„Ein gewisser Bashkim Haneche, Kosovo-Albaner aus Pristina“, entnahm Schäfer dem in der Seitentasche des Sweatshirts gefundenen Pass. „Jahrgang zweiundachtzig.“ Als Nächstes öffnete er ein Portemonnaie und durchsuchte die kleinen Fächer hinter der Kleingeldbörse. „Schätze, das sind knapp zweihundert Euro.“ Dann zog er ein paar Zettel aus dem hinteren Fach. Es handelte sich um die Taxiquittung eines Koblenzer Unternehmens, mit dem Datum vom selben Tag, und eine Visitenkarte mit der Aufschrift: *Ilja Sagkra, Internationales Handelskontor Balusa, 1160 Wien, 16. Bezirk, Ottakringer Straße 121*

„Sonst noch was?“, schaute Fuß seinen Kollegen etwas enttäuscht an.

„Ein paar schöne Fotos.“ Schäfer betrachtete die bereits recht abgegriffenen und teils verblichenen Farbfotos, die sich in der Klappe hinter der Geldbörse befanden. Zwei Fotos zeigten eine junge Frau mit einem kleinen Kind auf dem Arm, zwei weitere Fotos ein älteres Ehepaar mit einem jungen Mann. Offenbar die Eltern des Toten, der vor ihm lag. Ein fünftes und letztes Foto zeigte, wie derselbe junge Mann in Uniform stolz eine Maschinenpistole in die Luft hielt. Dem Gesicht nach zu urteilen, war das Foto aber schon ein paar Jahre alt.

„Eintüten“, befahl Schäfer und hielt Erasmus die Geldbörse hin, nachdem er alles wieder zurückgesteckt hatte. „Was machen wir jetzt mit ihm?“, fragte er Fuß, ergänzte dann aber schnell: „Der muss in die Gerichtsmedizin. Aber wollen wir

jetzt einen Leichenwagen an einer der Stationen vorfahren lassen? Ohne Aufsehen bei den *BUGA*-Besuchern ist das nicht zu schaffen und dann haben wir direkt die Presse am Hals.“

„Scheiße!“, reagierte Fuß. „Uns bleibt auch nichts erspart. Aber wir können die Leiche auch nicht bis nach Feierabend hier in der Gondel rauf und runter kutschieren lassen.“

Der gut einen Kopf kleinere Schäfer setzte sich ratlos neben Fuß. „Also, was machen wir?“

Fuß begann sein Gesicht zu kneten, das dabei noch mehr Ähnlichkeit mit Gerd Fröbe in der Maske des Räubers Hotzenplotz aus dem gleichnamigen Kinderfilm bekam. Nach knapp einer Minute Kneten schaute er Schäfer schelmisch lächelnd von der Seite an. „Ich hätte da eine Idee ...“

Eine gute Stunde später meldete sich Bernhard Liesenfeld vom Überwachungsraum aus über die Lautsprecher der Kabinen bei den Fahrgästen.

„Liebe Besucher der *BUGA*, liebe Seilbahngäste. Sie werden in wenigen Minuten eine Sicherheitsübung miterleben dürfen. Bitte bewahren Sie absolute Ruhe. Wir werden in Kürze die Seilbahn für einige Minuten anhalten. In dieser Zeit findet eine routinemäßige Übung des Luftrettungsdienstes der Bundeswehr statt, wobei aus einer der über dem Rhein schwebenden Kabinen eine Person abgeseilt wird. Diese Übungen dienen für den Ernstfall zur Sicherheit aller Fahrgäste. Bitte haben Sie Verständnis für diese routinemäßige Übung.“

Kaum hatte Bernhard Liesenfeld die von der Polizei mit der *BUGA*-Leitung und den Verantwortlichen der Seilbahn abgestimmte Durchsage vorgelesen, war von Nordwesten her

bereits das Knattern eines heranfliegenden Hubschraubers zu hören und von den Seilbahninsassen auch durch die riesigen Panoramafenster zu sehen.

Der Hubschrauber bog kurz vor dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal am Deutschen Eck ab und steuerte in gebührendem Abstand auf die in der Luft inzwischen angehaltenen Kabinen zu. Auf einem kleinen Umweg über die Leitstelle hielt Schäfer Kontakt zu dem Hubschrauber und wies den Piloten an, die Kabine mit den zugeklebten Scheiben von der anderen, der südlichen Seite her anzufliegen, da man dort die Aktion wesentlich schlechter von den anderen Kabinen und dem Boden aus beobachten konnte.

Nach einem zweimaligen Überkreisen setzte schließlich die Bell UH-1D der SAR-Staffel des Bundeswehrlazaretts in Koblenz zu der Aktion an. Etwa dreißig Meter über der Kabine, in der sich die Kripobeamteten mit der Leiche befanden, blieb der Hubschrauber in der Luft stehen, während sich ein Luftrettungssanitäter mit einer Trage zu der inzwischen geöffneten Tür abseilen ließ. Mit Unterstützung von Fuß und Erasmus schwang er sich in die Kabine und zog die Trage hinter sich herein. Ein deutliches Schwanken der Kabine war zu spüren, aber die Leitstelle hatte ihnen versichert, dass es sich hierbei tatsächlich um eine vielfach geübte Maßnahme handele und sowohl Pilot als auch Besatzung große Erfahrungen diesbezüglich besaßen.

Gemeinsam hievte man die Leiche auf die schmale Trage, deckte sie mit mitgeführten Tüchern ab und band sie mit Riemen auf der Trage fest.

„Achtung! Die Trage kommt!“, funkte der Rettungssanitäter zu seinem Piloten nach oben. Er gab Fuß und Erasmus noch eine kurze Anweisung, ihm beim Ausladen der Trage be-

hilflich zu sein. Im gleichen Moment straffte sich das Seil der Winde schon und gemeinsam schoben sie die Trage ins Freie. Gleichmäßig und ohne Probleme entschwand sie nach oben.

Von den anderen Seilbahnkabinen und dem Rheinufer aus konnten alle beobachten, wie die Trage oben in den Hubschrauber eingeholt wurde und wenig später das Seil wieder nach unten ging, um den Sanitäter abzuholen.

Von unten war lauter Beifall für die gelungene Übung zu hören, als Fuß die Tür der Kabine nach der Aktion wieder schloss. Endlich war auch etwas Frischluft in die Kabine gedrungen.

„Jetzt brauchen wir noch ein Putzkommando. Aber das hat bis heute Abend Zeit“, meinte Schäfer nachdem es draußen wieder still geworden war und die Seilbahn sich mit einem deutlichen Ruck in Bewegung gesetzt hatte.

Fuß stellte sich triumphierend vor seinen etwas drahtigeren Kollegen. „Na, war meine Idee gut?“

„Das wird sich morgen zeigen, wenn dir der Präsident etwas bezüglich der Kosten erzählt.“

Fuß winkte ab. „Gefahr im Verzug! Was hätte das unten am Rheinufer oder oben auf der Festung für ein Aufsehen und Negativimage für die *BUGA* gegeben ...“

Schäfer begann zu lachen und klopfte seinem Kollegen auf die Schulter. „War nur ein Scherz. Du bist der Größte.“

2.

Nicht nur im Koblenzer Rathaus rund um den Schängel-Brunnen, ein weiteres Wahrzeichen der Stadt neben dem Deutschen Eck und der Festung Ehrenbreitstein, herrschte